

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 20

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Raschle, Iwan / Schällibaum, Daniel / Weiss, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

«Die Weisheit der Hühner»: Gewalt ist Gewalt ist Gewalt.
Oder: Das wird Folgen haben.

Die Weisheit in Ketten gelegt

Dreissig Leute, die mitten in einer Theatervorstellung aufzuhören, an der Autorin und Regisseurin vorbeidefilieren, mit dem Finger auf sie zeigen und ihr

Von Iwan Raschle

drohen: «Das wird Folgen haben.» Was muss das für ein Stück sein! Am Samstag, dem 30. April, war die vorläufig letzte Gelegenheit, diese «Zumutung und Frechheit» anzuschauen: Eva Schneids Stück «Die Weisheit der Hühner», eine Produktion des Aarauer Theaters Tuchlaube, überzeugend und eindrücklich gespielt von Lilly Friedrich, Charlotte Heinimann, Pesche Brechbühler und Peter Höhner (Regie: Eva Schneid).

Es soll Menschen geben, die den Anblick ihres eigenen Spiegelbildes nicht ertragen. Was die Aargauer Zuschauerinnen und Zuschauer aber derart wütend gemacht haben muss, ist die Konsequenz, mit der Eva Schneid ihnen – uns – den Spiegel vorhält. Gewalt ist in ihrem Stück nicht bloss die Brutalität anderer, sondern unsere ureigenen. Physische, psychische und strukturelle Gewalt: Alle drei Ebenen des alltäglichen und unausrottbaren Machtmissbrauchs werden an diesem Abend thematisiert; und das alles komprimiert, aufs Nötigste reduziert. Gesprochen, vor allem ausgesprochen, wird nur wenig, vielmehr zählen Autorin wie Spielende auf die Mitarbeit des Publikums. «Die Weisheit der Hühner» ist kein Stück zum Anschauen, sondern zum Mitdenken. Wie in ihren Produktionen «Neuseeland» und «Chawele» arbeitet Eva Schneid



Der unerwünschte Fremde muss seine Andersartigkeit büßen.

bewusst mit Wiederholungen. Das Immergeleiche, Wiederkehrende wird nicht nur angedeutet, sondern durchgezogen. Kompromisslos. Das mag für manche langweilig sein und einfallslos wirken, konfrontiert die Zuschauenden aber direkter und vor allem schonungsloser mit Verdrängtem und Unerwünschtem. Ein Entrinnen, Abschweifen während der Vorstellung ist unmöglich, und das ist wohl der Grund, weshalb die

einen den Saal empört verlassen, während andere fasziniert sitzen bleiben und ihre eigenen Erfahrungen Revue passieren lassen.

Eva Schneid eröffnet den Theaterabend mit einer Erzählung von Monica Cantieni. In ihrem Text geht die in Baden lebende Autorin dem Schicksal all jener nach, die aus der Gesellschaft geworfen werden, weil sie nicht mehr mithalten können oder wollen. Juan-Anto-

nio ist ein armer Kerl. Seit Jahren schon ist er Kurator eines kleinen, verstaubten Museums und hütet Bilder, die längst niemand mehr sehen will. Das Museum wurde der Stadt von einem Künstler vererbt, und weil es zwar nicht wertvoll, aber das einzige Kulturgut ist, beschäftigen die Stadtväter ihren Museumswärter weiterhin – bis sich Juan-Antonio querstellt: Er sieht auf einem Bild plötzlich etwas verschwinden. Wohin «es» gegangen ist, weiß niemand, doch der gelbliche Fleck dort, wo «es» war, ist nicht zu übersehen. Juan-Antonio leidet. Das Brot will ihm nicht mehr schmecken, der Schnaps mundet ihm um so mehr. Zuerst sind es nur der Bäcker und der Metzger, die den Alten ausgrenzen. Das Brot wird ihm nur noch widerwillig über den Ladentisch gereicht, und der Metzger verkauft ihm die Wurst heimlich. Schliesslich ist der Bruch unausweichlich: Ein von den Stadtoberen eingesetzter Restaurator empfiehlt dem Rat, Juan-Antonio zu entlassen, weil er «nicht mehr passe». Worauf der Museumswärter seine Sachen packt und seinen Träumen entgegenzieht.

Monica Cantieni verknüpft die Geschichte Juan-Antonios mit einer zweiten. Sie beschreibt, wie sich «das Alte» in einem Maisfeld niederlässt, wo es sich seinen Gedanken hingibt. «Es hatte in der Vergangenheit gelesen und war darüber weise geworden». Weil es «eine Ahnung» hatte, lebte es still vor sich hin und griff ab und zu nach den Wolken, wenn sie tief genug hingen. Diesem «Es» begegnet

Juan-Antonio auf seiner Reise. Stadtauswärts wandernd, vernimmt er plötzlich seltsame Geräusche. Dann sieht er nur noch, wie Maisbauern blutige Fetzen von den Schneideblättern nehmen und weiterarbeiten, als wäre nichts geschehen. Juan-Antonio ist Zeuge geworden.

Nach dem literarischen Einstieg das eigentliche Theater: Der Raum wird dunkel. Geräusche werden losgelassen. Wind, Geflüster, dann ein Knall. Der Vorhang geht auf, und von nun an werden auch wir Zeugen, nein sind es schon: Auf der

Gefährin vom Vogelmenschen fernzuhalten. Um sie daran zu hindern, was sie, alt und hässlich dick geworden, selbst am liebsten tät: ihn berühren, entdecken, streicheln. Und schlagen, wenn er nicht gefügig oder dankbar ist. Die Junge tut's und erntet prompt Kritik: «Eine Frechheit. Der gehört mir. Sie sitzen ihn ja kaputt.»

Wenn zwei Frauen streiten, muss Mann eingreifen: Es kommt zu einem kurzen Handgemenge und, kaum ist die Junge vom Fremden weggerissen, zum Beischlaf im Stehen. Damit ist die Kirche wieder im



Zwar ist er unerwünscht, doch sorgt er auch für Unterhaltung.

Bühne liegt ein fremdes Wesen, halb Mensch, halb Vogel; einer, der sie erstarren lässt vor Furcht, die Normalen, Richtigen, Einzigsten. «Es ist ein Ding», sagt die eine, «es macht Geräusche» und «man hört ja Dinge», entgegnet die andere. Der Dinge sind: Da hatte ein Kind einen meterlangen Bandwurm, der nicht totzukriegen war. Immer wieder wuchs er nach, obwohl sie ihm dauernd den Kopf abschnitten. Letztlich war das Kind selbst nur noch Wurm, und sie wickelten es ein, als sie den Schädlings aufrollten. Folgerung der drei tratschenden Menschen: «Seit dieses Ding hier ist, beginnen die Kinder, Würmer zu haben.» Da besteht kein Zweifel. Das Wesen muss weggeschafft werden, sofort und nötigenfalls mit Gewalt.

Vorher aber hat es noch für etwas Unterhaltung zu sorgen. Obwohl es so furchtbar stinkt und dreckig ist. «Es darf uns nicht anschauen, sonst sterben wir», brüllt die eine, um ihre

Dorf und der Fremde fremd. Nun sitzen sie alle drei vor ihm und zerflicken Teigmännchen. Ganz genüsslich klauben sie ihnen die Augen heraus, reißen ihnen Kopf und Ärmchen ab, kauen daran herum und beschmeissen den Vogel schliesslich mit Teigklümpchen.

Irgendwann wird auch das langweilig. Etwas mehr Unterhaltung ist angesagt, es muss getanzt und gesungen werden. «Es Elefantli tanzt eso / amene Spinnefädeli na / es findet, das so glatt und nätt / dass es no gärn es Gspänli het», singen sie erst lustig, dann härter und brutaler, bis sie den Fremden schliesslich von seinem Lager zerrn und ihn tanzen lassen.

Zwar haben die drei Normalen nun ihr – wenn auch fremdes – Gspänli, doch bietet das immer noch zu wenig Abwechslung. Das Spiel muss extremer werden, um die innere Leere vergessen zu machen. Der Fremde soll leiden. Dafür büßen, dass er fremd ist und anders: schön,



BILDER: FELIX WEY

te es immer wieder seinen Arm aus der Erde. Erst als die Mutter ans Grab gerufen wurde, um den Arm mit einer Rute zu schlagen, gab und hatte das kleine Wesen Ruhe.

«Die Weisheit der Hühner», das sind drei Episoden zum Thema Gewalt. Besinnlich, grotesk und kompromisslos wird dem Publikum der Spiegel hingehalten. Ohne moralischen Zeigefinger. Das eigentliche Theaterstück erinnert an Fassbinders Katzelmacher, ist aber reduzierter. Es lässt dem Publikum keine Möglichkeit, sich abzugrenzen, wohl aber Raum für viele Assoziationen. Gezeigt wird nicht nur Gewalt Fremden gegenüber. Die Groteske erinnert ebenso an eine Gewalt, die manche in ihrer Kindheit erleben mussten, die aber auch bei Erwachsenen immer noch spielt. Dann, wenn Schwächere, Andersartige, Fremde gehänselt werden, später geplagt, dann gequält und so weiter. Immer wieder und ohne Einsicht, denn es war ja nur ein Spass und sicher nicht böse gemeint.

Schade, ist «die Weisheit der Hühner» nirgends mehr zu sehen. Das Stück ist gut. Nötig vor allem. Aber das stimmt wohl nicht ganz, denn wir haben's ja ganz nett, und den Spiegel braucht man uns wirklich nicht immer wieder vorzuhalten. Sonst müssten wir uns ja noch dafür einsetzen, dass anderes «Folgen haben wird». So bleibt es wohl dabei: Die Requisiten dieses unsäglichen Stücks sind eingemottet, und das Fest kann weitergehen. Wie war das doch gleich mit dem Witz vom singenden Autopneu?

Jeden Abend Ferienstimmung

Nach einem Tag stressiger Arbeit bringt der Abend die verdiente Ruhe. Nicht weit reisen, in die Wüste reiten oder im gleissenden Sonnenlicht die Dünen beobachten, sind dazu nötig. Das Heim wird zur Oase, zum Zelt, zur Burg, wo Erholung, Geborgenheit und Wärme möglich werden. Einfach mit einem Orientteppich vom Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.

Too much Ööööörsli

Die «Geschwister Pfister» sind nicht mehr. Doch «Örsli» ist back und strapaziert unsre Nerven ganz arg. Ursli, der jüngste der vier «Waisenkind», ist jetzt nämlich ein Star. Das ist ihm entschieden zu Kopf gestiegen. Seinen Bruder Toni und das «Frolain Schneider» im Schlepptroupe, kurvt er durch die Lande und geniesst vor allem eines: dass er nicht mehr im Schatten



Penetrant tunig: Ööörsli

seiner drei Geschwister steht. Örsli – «he finally is the greatest». Und das führt er uns derart nachdrücklich vor, dass er einem bis zur Pause tatsächlich zum Hals heraushängt. Da hilft der gute Gesang und Toni Pfisters feine Komik auch nicht darüber hinweg.

Wie schon das Programm der Geschwister Pfister ist auch Urslis Abend eine Parodie auf jene etwas blöden TV-Personality-Shows. Dümmliche Conférencen und leichtes Geplauder wechseln mit den Showblocks – dem Gesang. Und wie bei den Geschwister Pfister ist der Gesang die eigentliche Attraktion des Abends, sind die Schlager- und Schnulzenparodien die Höhepunkte des Programms. Doch darum herum ist bei der Ursli-Pfister-Show nicht viel.

Die parodierte TV-Show ist ein zu schwacher Rahmen, um das dreistündige Programm tragen zu können. Das hat sich bei der Premiere in der Kulturwerkstatt Kaserne Basel deutlich gezeigt.

Im Gegensatz zu den Geschwister Pfister hat Ursli keine Geschichten mehr zu erzählen. Da hatten es die vier Waisenkindern wohl auch einfacher. Charmant radebrechend konnten sie erzählen, wie sie nach dem Tod ihrer Eltern von irgendwo am Fusse des Matterhorns zu ihrem Onkel nach Las Vegas übersiedelten, konnten Anekdoten aus ihrer Jugend im Land der unbegrenzten Möglichkeiten zum besten geben. Und da Erinnerungen bei ihnen immer mit Musik verknüpft waren, konnten sie Text und Lied sehr eng verbinden.

Der Ursli Pfister, welcher jetzt in die Theater zurückgekehrt ist, ist nicht mehr eines von vier Waisenkindern, sondern ein routinierter Showstar, der in alphüttenartig rot-weiss kariertem Jackett und kurzen Hosen nur noch auf Schweizerknabe macht. Christoph Marti alias Ursli Pfister mimt ihn als arroganten, egozentrischen Selbstdarsteller, der seinen Bruder Toni oder das «Frolain Schneider» nur zu Wort kommen lässt,

wenn er sie gleichzeitig auch ins Lächerliche ziehen kann. Die Machtkämpfen zwischen den beiden Brüdern, die zarte Bande, die «Frolain Schneider» und der korrekte Toni verstohlen knüpfen, könnten eigentlich ein herrliches Panoptikum menschlicher Verhaltensweisen abgeben. Ein verstecktes Hin und Her, ein Knistern unter der Oberfläche, das für Spannung sorgt und als Hintergrund die dargebotenen Schnulzen gehörig verfremden könnte. Doch soweit kam es an der Basler Premiere nur selten. Etwa dann, wenn Toni Pfister genüsslich über die fette Frau seines abwesenden Bruders Willi her-

zieht – was Toni sehr peinlich ist. Oder wenn man Toni den Schmerz darüber ansieht, dass Ursli die Bulgarin Fräulein Schneider als Dummchen aus dem Osten hinstellt.

Die Ursli-Pfister-Show setzt vor allem auf eines: schrill zu sein. Ursli Pfisters Selbstdarstellung beschränkt sich im wesentlichen darauf, dass er ganz penetrant die Tunte heraushängt. Er macht «hach» und «ach», stöhnt, schmelzt und klimpert mit den Augen und allen zehn ringgeschmückten Fingern. Er zeigt seine strammen Tänzerwaden, macht einen sterbenden Schwan zum Song «Blue Bayou» und bietet auch schon mal einen klitzekleinen Strip. Das ist ja eine Viertelstunde lang ganz schrill und lustig, aber dann nur noch langweilig. Eine Masche, mehr nicht. Dasselbe geschieht mit dem ganzen Programm bis zur Pause: Die Show versucht, von einem schrillen Höhepunkt zum andern zu hüpfen und sackt dazwischen immer wieder ab. Die feinsinnigen Momente geraten dabei immer mehr in

den Hintergrund. Nach der Pause geht es nicht viel anders weiter. Ursli, nun im virilen Cowboy-Outfit, gelingt es nicht, sich zu steigern. Er bringt es nur zu ein paar blöden Sprüchen über Fräulein Schneiders Busen, schafft es gerade noch, den Schlagzeuger der Begleit-Combo «Jo Roloff Trio» zu blamieren und etwas aggressiver mit Toni umzugehen. Es scheint, dass sich Marti nicht so recht dazu durchringen kann, seinen Ursli Pfister als Ekelzwerg darzustellen. Ganz auf die Publikumsgunst möchte er seinen Ursli wohl nicht verzichten lassen. So laviert er unentschlossen hin und her. Wäre das Tempo im zweiten Teil nicht deutlich größer gewesen als im ersten, wäre das Ganze nicht mehr goutierbar gewesen. Doch spätestens als der deutsche Schauspieler Gerd Wameling als Gueststar zum Gespräch geholt wurde, begann der Abend allmählich auseinanderzufallen, wurde die Personality-Show zur Klamauksendung.

Daniel Schällibaum



Fescher Bubi mit einer Show, die nach 15 Minuten auseinanderfällt.

FOTOS: ALEXANDER EGGER

DAS WOCHENPROGRAMM DER KLEINKUNSTSZENE

19. BIS 25. MAI 1994

IM RADIO

Donnerstag, 19. Mai

DRS 1, 14.00: **Siesta**, Szenenwechsel

Samstag, 21. Mai

DRS 1, 7.20: **Zeitungsglosse**; 12.45: **Satiramisu**, heute serviert aus Zürich

Sonntag, 22. Mai

DRS 1, 14.00: **Spasspartout**, Grosses aus der Kleinkunst; Peter Bissegger und Benno Kälin berichten über die Künstlerbörse der ktv (Vereinigung «Künstler-Theater-Veranstalter, Schweiz») in Thun

ORF 1, 21.01: **«Contra», Kabarett und Kleinkunst**. «Beflügelt». Satire in Moll von der deutschen Kabarettistin und Rocksängerin Pe Werner.

Montag, 23. Mai

DRS 1, 15.00: **Ein Heiratsantrag**, Hörspiel, Scherz in einem Akt von Anton Pawlowitsch Tschechow

ORF 1, 15.05: **«Comödienlieder aus drei Jahrhunderten**», mit Helmut Lohner

Mittwoch, 25. Mai

DRS 1, 20.00: **Spasspartout: Rückspiegel**. Wer die kabarettistischen Samstagmittag-Sendungen von DRS 1 in den Monaten Dezember und Januar verpasst hat, oder wer diese Beiträge noch einmal hören möchte, hat im heutigen «Rückspiegel» dazu Gelegenheit. Während 60 Minuten werden die Humor-Perlen im «Spasspartout» wiederholt.

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1**, 10.05: **Cabaret**

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 19. Mai

DRS, 11.20: **TAFkarikatur**
ARD, 22.00: **Scheibenwischer**

Freitag, 20. Mai

ARD, 20.15: **Mr. Bean**,

Mr. Beans Ausflug in die feine Welt

Samstag, 21. Mai

DRS, 20.10: **Die fröhliche Wallfahrt**, Deutscher Spielfilm 1956

SWF 3, 21.50: **Satire-Schnitzel**, Hanns Dieter Hüsch IV

ORF 2, 22.05: **Zeit am Spiess**, ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl

Dienstag, 24. Mai

DRS, 14.30: **HD-Soldat Läppli**, Schweizer Spielfilm 1959;

21.35: **Übrigens ...** heute von und mit Michael Quast

ARD, 23.00: **Boulevard Bio**

Mittwoch, 25. Mai

16.05: **Übrigens ...** (Wiederholung vom 24.5.)

ARD, 23.00: **Nachschlag** von und mit Maren Kroymann

SWF 3, 13.30: **Macher**, Theo gegen IBM & Co. Theo Lieven und sein Computer-Konzern Vobis

Basel

Acapickels:

«Kann denn Singen Sünde sein?»

16.-28. 5.: 20 Uhr (tägl. ohne 22. und 23.) im «Fauteuil»

junges theater basel 1994:

«Morgen bin ich fort»

Projekt von Paul Steinmann, ein Stück für junge Menschen und alte Themen

20./21./25./26.5.: 19 Uhr;

24./26.5.: 15 Uhr im Lager Baggenstoss auf dem Kasernenareal

Theater Club 111, Bern:

«Hobbycop»

eine Krimipersiflage in 3 Teilen. Viel Spass und Spannung mit Toten, Tätern und einer schwarzen Vision, in der das Lachen und der Schrecken sich die Hand reichen.

Jeder Teil ist für sich verständlich

2. Teil:

18./19./20.5.: 20.30 Uhr

3. Teil:

23./24./25.5.: 20 Uhr in der Reithalle

Bern

Cabavari-Damenteam:

«Güderfuer»

Unausgewogenes über menschlichen Unrat im weitesten Sinn



und dessen Entsorgung
20./21.5.: 20.15 Uhr im «Zähringer»

Geteilte Freude

Komödie von Peter Yeldham
Bis 11.6. je Mo – Sa: 20 Uhr im Atelier Theater

Freie Truppe Bern:

«Der Weltverbesserer»

von Thomas Bernhard
19. – 21., 24./25.5.: 20.30 Uhr im Kleintheater Kramgasse 6

Ruswil LU

Holzers Peepshow

20./21./25.5.: je 20.00 Uhr im Tropfsteichäller

St. Gallen

Theater Comart:

«Carte Blanche», «Jolifanto» & «Giddiness»

24.5.: 20.30 Uhr in der Grabenhalle

Don Quixote

Einmanntheater pur mit dem mimischen Verwandlungskünstler Jacques Bourgaux



17./18./19.5.: 20.15 Uhr in der Kellerbühne

Steinmaur ZH

Karl's Kühne Gassenschau

ab 19. Mai: 20.45 Uhr im Steinbruch Lägern

Thun

«Mon cœur est un violon»

Musikalische Amourositäten aus Mutters Album
19.5.: 20.15 Uhr im Kleintheater

Zürich

Phaidon

nach Platon
19./20.5.: 20 Uhr auf der Probebühne Werdinsel

Backroom, nach den «Bakchen» des Euripides
25. bis 28.5.: 20 Uhr im Theater am Neumarkt

Zürich

Kabarett-Festival «Miller's Spektakuli» in der Mühle Tiefenbrunnen:

16./20.5.: **Erwi & Alwi: «Don Quixote» (deutsch)**
17./18.5.: **Duo Fischbach: «Fischbachs Hochzeit»**
17./19.5.: **Mehlprimeln, Kabarett**
18.5.: **Erwi & Alwi: «Don Quixote» (spanisch)**
18./20./21.5.: **«ANTRAK auf STUMPHsinn»: «Aus und Dabei»**
18./20./21.5.: **Thomas Maurer: «Soldatenleben im Frieden»**
19./20.5.: **Georg Schramm: «Schlachtenbummler»**
19./21.5.: **The Bobs, A-Capella-Gruppe**
21.5.: **Susanne Weinhöppel, Solo an der Engelsharfe**

«Die Traumfrau»

Lustspiel von John Chapman mit Ingrid Steeger
Bis 21.5. täglich ausser Mo: 20.15 Uhr im Bernhard-Theater

«Alles im Griff»

Dialekt-Schwank
24. bis 29.5.: 20.15 Uhr (So auch 14.30 Uhr) im Bernhard-Theater

«Liebesduette und Einzelfälle»

Dramatische Texte von Robert Walser
Bis 18. Juni jeweils Mi bis Sa: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

SOMMERTHEATER-WOCHE 1994

Erste Sommertheater-Woche in der Deutschschweiz mit dem Mimen Peter Locher. Für alle Theaterinteressierte findet vom 2. bis 7. August 1994 ein Mimen-Stage für Erwachsene ab 18 Jahren in Mellingen AG statt.

Der Kurs beinhaltet eine Einführung in die Welt des Bewegungstheaters, Körpertraining in Akrobatik und Jonglage und viel Spiel und Spass.

Anmeldung und weitere Informationen nimmt gerne entgegen: Peter Locher, Mellingen, Telefon 056/91 17 17.

Flamenco EL Candil:

«Buscando»
25.5.: 20.30 Uhr im Theateraal Riggiblick

«Ja, wenn der Mond» – une soirée fisharmonique.

19./20./21.5.: 20.30 Uhr im Theater am Hechtplatz

Unterwegs

Concerto senza sci

Ambri TI, 20.5.

Crouton:

«Jetzt oder nie»

Thusis, 25.5.: 20.15 Uhr im Kino Theater Rätia

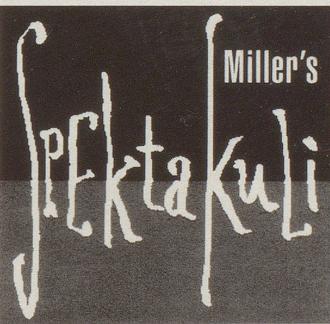
«Er» oder: Warten auf Milos

Bichwil SG, 20.5.: 20.30 Uhr im Schulhaus Leierchäschte

Mo Moll Theater:

«Auroras Nachlass»

Wattwil SG, 20.5.: 20.30 Uhr im Chössi-Theater Schaffhausen, 24. 27.5.: 20.30 Uhr im Theater im Fass



AUSSTELLUNGEN

Basel

Sammlung Karikaturen und Cartoons «Charakterköpfe»,

St. Alban-Vorstadt 9.

Diese Ausstellung vereinigt unter dem Titel «Charakterköpfe», hundertzwanzig Exponate dieses Genres. Persönlichkeiten fast aller Lebensbereiche und Berufe kommen hier zu Ehren. Das Spektrum der gezeigten Werke reicht von der Politik über das Schauspiel, die Musik, die Literatur und die Hochkunst bis hin zu Wissenschaft und Sport. Gekrönte Häupter sind ebenso zu bewundern wie Filmstars, Premierminister, Schriftsteller und Meister bildender Künste. Zudem werden über dreissig Neuerwerbungen und Schenkungen der letzten zwei Jahre gezeigt. So unter anderen Werke von Künstlern der Simplicissimus-Ära wie Kley, Bruno Paul, Schulz und Thöny sowie Zeichnungen der Schweizer Altmeister Bö und Lindi.

Schliesslich sind von Chaval, Halbritter und Schmöger Karikaturen zu sehen, die ebenfalls neu zur Sammlung gestossen sind.

Geöffnet Mi 16–18 Uhr, Sa 15–17.30 Uhr, So 10–16 Uhr.

Frauenfeld

Cartoons als Fenster zur Heiterkeit

Werke von Miroslav Barták,

Jürg Furrer und Rapallo im Bürocenter Witzig, Hungerbühlstr. 22.

Bis 11.6., geöffnet 8.30–12.00 und 13.30–17.30 Uhr.

Herzogenbuchsee

Oskar Weiss

Bilder, Illustrationen und Cartoons im Kornhaus

Bis 5. Juni geöffnet:
Do 19–21 Uhr, Fr. 14–17 Uhr
Sa 14–17 Uhr, So 10–12/

14–17 Uhr

12./22./23.5. geschlossen

Luzern

Adolf Born

Vlastimil Zábránský

Bis 25.5. in der Galerie Ambiance

Geöffnet jeden Mittwoch von 19–21 Uhr

Zürich

Comic Festival Zürich

Auf der Kasernenwiese in Zürich findet vom 30. April bis 23. Mai das erste Zürcher Comic Festival statt. Während drei Wochen wird das Areal mittendrin in der Stadt zum Mekka für Comic-Freunde aus dem ganzen Land. Neben der grössten Comic-Ausstellung Europas bildet ein Puppentheater des bekannten deutschen Comic-Zeichners Ralf König den Höhepunkt des Festivals. Zahlreiche Zeichner sind anwesend. Außerdem gibt es ein Kino und eine ganze Reihe von Veranstaltungen.



OSKAR WEISS